

Michi Strausfeld

## **Lateinamerikanische Literatur in Deutschland: eine kleine Erfolgsgeschichte**

“Seien Sie nachsichtig mit den Deutschen, denn sie sind die letzten Entdecker Amerikas.” So ironisch begrüßte 1976 Hans Magnus Enzensberger die lateinamerikanischen Autoren, die aus Anlass der Buchmesse mit dem Schwerpunkt “Lateinamerika” nach Frankfurt eingeladen waren. Die Lateinamerikaner verwiesen ihrerseits auf Alexander von Humboldt, den sie voller Verehrung als “zweiten Entdecker Amerikas” bezeichnen – er kam, um zu bewahren, nicht um zu zerstören.

Man reibt sich die Augen: 1976? Seit Jahren stand die neue lateinamerikanische Literatur doch schon im Zentrum der internationalen Aufmerksamkeit, sprach man vom “Boom” und seinen wichtigsten Vertretern Julio Cortázar, Carlos Fuentes, Mario Vargas Llosa und Gabriel García Márquez. Die bahnbrechend neuen Romane wurden in Italien, Frankreich oder in den USA mit Begeisterung gelesen, waren heißes Thema der literarischen Diskussionen und zugleich Verkaufserfolge.

Nur einige Daten zur Erinnerung: 1959 erhielt Jorge Luis Borges gemeinsam mit Samuel Beckett den internationalen Verlegerpreis “Formentor”, damals die wichtigste internationale Auszeichnung, die sogleich zu sieben Übersetzungen führte. In den sechziger Jahren verlieh der spanische Verlag Seix Barral seinen Romanpreis “Biblioteca Breve” u.a. an Vargas Llosa, Carlos Fuentes oder Guillermo Cabrera Infante. Weitere wichtige Bücher wurden publiziert – so *Rayuela* von Julio Cortázar (1963), *Paradiso* von José Lezama Lima (1966) und *Hundert Jahre Einsamkeit* von Gabriel García Márquez (1967) – der letztgenannte Roman wurde sogleich zu einem Weltbestseller. Erschienen waren bereits Romane und Erzählungen von Juan Rulfo und Augusto Roa Bastos, von Alejo Carpentier und Juan Carlos Onetti, von Adolfo Bioy Casares oder José María Arguedas, José Donoso oder Manuel Puig, dazu die Lyriker Pablo Neruda, Octavio Paz, Ni-

colás Guillén, Ernesto Cardenal oder César Vallejo, um nur einige 'klassische' Namen zu nennen.

Die kubanische Revolution 1959 hatte die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf Lateinamerika gelenkt, die bahnbrechenden Veränderungen der ganzen Gesellschaft wurden zunächst wohlwollend, später kritisch beschrieben. Aber Kuba blieb ein Thema – bis heute. In Havanna wurde die *Casa de las Américas* gegründet und zum regelmäßigen Treffpunkt der lateinamerikanischen Autoren aller Länder, die sich hier oft erstmals kennen lernten und endlich auch lesen konnten. Die jährlichen Preisverleihungen der *Casa* für Romane, Erzählungen, Gedichte und Theaterstücke, ausgewählt von renommierten internationalen Jurys, galten während der sechziger Jahre als Gütesiegel, als Türöffner zu einer weltweiten Anerkennung.

1967 erhielt Miguel Ángel Asturias den Nobelpreis, 1971 Pablo Neruda. Der Putsch in Chile gegen die demokratisch gewählte Regierung von Salvador Allende wurde in den Medien ausführlich kommentiert und verurteilt, wie auch die Militärdiktaturen in Argentinien und Uruguay, die mehrere Tausend Menschen in den siebziger Jahren ins Exil nach Europa trieben, so dass die politischen Entwicklungen des Cono Sur unermüdlich aktualisiert und angeprangert wurden.

Dennoch: 1976 war Deutschland unübersehbar der Außenseiter in der europäischen Rezeption der zeitgenössischen lateinamerikanischen Literatur. Sie galt als Exotikum oder Steckenpferd für Liebhaber oder Experten. Generell gesehen war sie ein weißer Fleck. Die bedeutenden Werke, die übersetzt vorlagen und an zwei Händen aufzuzählen waren, wurden in den sechziger Jahren kaum zur Kenntnis genommen – Erzählungen von Borges fanden nie mehr als 5.000 Käufer, Rulfo und Roa Bastos wurden verramscht, Carpentier und Bioy Casares blieben Geheimtipps für Insider, Guimarães Rosa und andere Brasilianer, die wir der engagierten Übersetzertätigkeit von Curt Meyer-Clason verdankten, erhielten zwar ein paar positive Rezensionen, verstaubten aber vorwiegend in den Regalen. Modernes Antiquariat. Selbst das Erfolgsbuch *par excellence*, *Hundert Jahre Einsamkeit*, fand 1970 trotz mehr als 50 hymnischen Kritiken nur 9.000 Interessenten. Das galt als Rekord.

Die einzige Ausnahme war Jorge Amado, dessen "sinnlich verführerische, exotisch unterhaltsame Romane" beim Publikum aus eben diesen Gründen großen Anklang fanden. Er wurde in der DDR inten-

siv übersetzt, war aber auch der beliebteste Schriftsteller Lateinamerikas in der BRD (Siebenmann 1972; Gewecke 1988).

Auftakt der "neuen" Phase in der Rezeption war also die Buchmesse 1976 mit ihrem ersten Schwerpunkt "Lateinamerika". Der Mesседirektor Peter Weidhaas hatte ein groß angelegtes Rahmenprogramm vorbereitet mit Podiumsdiskussionen und Lesungen, das *Börsenblatt* gab eine Sondernummer heraus mit vielen nützlichen Artikeln zur Literatur und zum Buchhandel Lateinamerikas; vor allem aber hatten acht deutsche Verlage aus diesem Anlass etliche Novitäten publiziert, so dass der neugierige Leser aus mehr als 50 Büchern wählen konnte. Suhrkamp allein legte ein "Programm" vor mit 19 Titeln, dazu ein umfangreiches Pressedossier für Journalisten und Buchhändler, dann eine Lateinamerika-Tiefdruckbeilage in einer Auflage von 100.000 Exemplaren für interessierte Kunden und schließlich den Materialienband, der Aufsätze zu den wichtigsten zeitgenössischen Romanciers enthielt.

Diese Hintergrundinformationen waren damals unbedingt erforderlich, wollte man endlich den Anschluss finden an die internationale Rezeption und Erfolgsstory dieser Autoren und Romane. Der Peter Hammer Verlag hatte über Jahre einen Schwerpunkt "Nikaragua" im Programm erarbeitet und gab ebenfalls einige Anthologien heraus, wie auch das Erfolgsbuch von Eduardo Galeano, *Die offenen Adern Lateinamerikas*, das die Jahrhunderte alte Unterdrückung und Ausbeutung des Kontinents brisant und mit deutlicher Anklage aufzeigt.

Eröffnet wurde die Messe von Mario Vargas Llosa (damals Präsident des internationalen PEN-Clubs), der auf Wunsch der Messeleitung seinen Vortrag auf Englisch hielt – was den meisten Zuhörern jedoch missfiel und sofort Streitpunkt heftiger Debatten wurde. Die Presse berichtete ausführlich vor, während und nach den fünf Messetagen: Noch nie hatten der Kontinent und seine Literatur in Deutschland so viel Beachtung gefunden.

Liest man das von der Buchmesse zusammengestellte 200-seitige Pressedossier 1976, fällt sogleich das bunte Gemisch aus Begeisterung und Unverständnis, aus ernsthaftem Bemühen um bessere Kenntnisse und der Scheu vor dem fremden, fernen Kontinent auf. Die Faszination der 'Exotik' dominierte, hoch literarische, aber 'spröde' Romane hatten es ungleich schwerer, beachtet zu werden (z.B. Juan Carlos Onetti, Manuel Puig, José Donoso). Desgleichen wird deutlich, dass

es noch keinen wirklichen Kultur- oder Literaturdialog gab, die Unkenntnis war einfach zu gewaltig. Dennoch bemühten sich einige Kritiker, die Originalität und literarische Meisterschaft der Autoren adäquat zu würdigen, auch wenn sie keine "Kenner" waren. Normalerweise besprechen Rezensenten nämlich vorwiegend, wenn nicht ausschließlich, die Werke "ihres" Spezialbereichs. Dieter E. Zimmer zog eine kluge Bilanz in einem Artikel der *ZEIT* (24.9. 1976), der die Problematik der kompakten Anstrengungen der Buchmesse aufzeigt und auch behauptet, dass die Deutschen selbst den Schaden davontrügen, würden sie jetzt nicht die Gelegenheit nutzen, endlich der Verführung der vielen neuen Bücher anheim zu fallen.

Nach der Buchmesse 1976, die einen großen Schritt vorwärts in der Rezeption der neuen Literatur Lateinamerikas bedeutete, folgte die Publikation einer Vielzahl von Meisterwerken: 1979 erschien *Paradiso*, mit einem Begleitband *Aspekte von José Lezama Lima 'Paradiso'*, der neun Aufsätze (u.a. von Cortázar, Vargas Llosa, Juan Goytisolo) zu diesem 'barocken' Roman enthielt, um dem Leser den Zugang zu erleichtern.

1979 kam Octavio Paz erstmals (!) auf Einladung seines Verlegers Siegfried Unseld nach Deutschland – er besuchte Frankfurt, Köln, München und Berlin, und es wurde ein Ereignis. Der Essayist und Lyriker erläuterte in vielen Gesprächen die den Deutschen so schwer verständlichen Besonderheiten Lateinamerikas, wies auf einige Parallelen und zahlreiche Unterschiede hin, die plötzlich einsichtig wurden.

Am 12. Oktober 1979, dem "Tag der Entdeckung Amerikas", reiste Alejo Carpentier zur Veröffentlichung seines "Kolumbus"-Romans *Die Harfe und der Schatten* nach Frankfurt. In der größten Aula der Universität drängelten sich die Studenten, die Medien bestürmten den berühmten Grandseigneur mit Interviewanfragen, die Buchhändler waren begeistert. Carpentier, damals schon krank, war gerührt und stolz ob dieses gewaltigen Interesses.

*Rayuela. Himmel und Hölle* von Julio Cortázar erschien – endlich – 1981. Die Übersetzung von Fritz Rudolf Fries sowie die Überarbeitung beanspruchten insgesamt sieben Jahre. 1982 wurden *Terra Nostra* von Carlos Fuentes und *Der Krieg am Ende der Welt* von Mario Vargas Llosa lanciert. 1983 gelang Manuel Puig mit *Der Kuß der Spinnenfrau* der Durchbruch. 1987 schlug dann die Stunde für das 'unübersetzbare' Sprachkunstwerk *Drei traurige Tiger* von Guillermo

Cabrera Infante, in der später preisgekrönten Übertragung von Willy Böhlinger. Der Autor flog erstmals nach Frankfurt, um dort die Veröffentlichung zu feiern. Zuvor hatten mehrere Übersetzer die Aufgabe als 'unmöglich' abgelehnt, so dass nahezu zehn Jahre vergingen, bis die deutsche Publikation zustande kam. 1988 erzielte João Ubaldo Ribeiro mit dem umfangreichen Epos *Brasilien, Brasilien*, das fünfhundert Jahre der Geschichte des Landes einfängt, einen spektakulären Erfolg.

Diese sich regelmäßig wiederholenden literarischen Kritiker- und Verkaufserfolge schlugen das Publikum in Bann: Lateinamerikanische Literatur wurde zum Synonym für Qualität, Innovation, garantierte unvergessliche Leseerlebnisse. In dieser Zeit bemühten sich deutsche Verlage auch eifrig darum, jüngere Autoren oder erste Romane zu publizieren: Reinaldo Arenas, Osvaldo Soriano, Ignacio Loyola Brandão, Antônio Torres, Manuel Scorza, Osman Lins, Jorge Ibargüengoitia. Ebenfalls beachtet, neu aufgelegt oder übersetzt wurden auch bereits klassische Werke von älteren oder schon verstorbenen Autoren: Clarice Lispector, Graciliano Ramos, Rosario Castellanos, José María Arguedas, Álvaro Mutis, Juan José Arreola, José Revueltas, Horacio Quiroga, Silvina Ocampo und andere.

Diese Beispiele zeigen, dass die achtziger Jahre eine "goldene Zeit" für die Rezeption der lateinamerikanischen Literatur waren. Die vergriffenen Bücher von Carpentier, Rulfo, Roa Bastos oder Bioy Casares wurden neu aufgelegt, rezensiert und einmütig gelobt. Regelmäßig erschienen die Novitäten von Vargas Llosa, Manuel Puig, Julio Cortázar, Carlos Fuentes oder Juan Carlos Onetti, der zum Geheimtipp für Literaturliebhaber wurde. Die Rezeption verlief jetzt ähnlich wie in anderen europäischen Ländern. Das Werk von Gabriel García Márquez, vor allem nach der Verleihung des Nobelpreises 1982, wurde zum Bestseller, und einige Autoren belegten mehrmals die heiß begehrten ersten Plätze der *Spiegel*-Bestsellerlisten (Brown 1990; López de Abiada/Peñate Rivero 1993).<sup>1</sup>

---

1 Wer sich detaillierter über die Neuerscheinungen aus Lateinamerika informieren möchte, sei auf zwei hilfreiche Bibliographien sowie ein Autorenlexikon verwiesen: *Quellen. Zeitgenössische Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika in deutscher Übersetzung*, hrsg. von der Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika (zuletzt Oktober 2004); *Bücher zu Lateinamerika*, hrsg. von Klaus Küpper (Küpper 2002), erstmals erschienen 1996, bis-

Überhaupt interessierte sich Deutschland in diesen Jahren für Lateinamerika. Die Presse und Medien verfolgten aufmerksam die Ereignisse der sandinistischen Revolution und kommentierten den nicht erklärten Krieg der Contra, der von der Reagan-Regierung gelenkt und finanziert wurde. Die brutalen, blutigen Militärdiktaturen in Chile, Uruguay und Argentinien wurden kontinuierlich gebrandmarkt und ihre Art, unliebsame Gegner "verschwinden" zu lassen, d.h. die bürokratische Kategorie der "Verschollenen" zu erfinden, weltweit geächtet.

1982 fand in Berlin das Zweite Festival der Weltkulturen, "Horizonte" statt, das in jenem Jahr Lateinamerika gewidmet war. Erstmals gelang es, etliche Irrtümer und Verzerrungen im Lateinamerikabild der Deutschen zu korrigieren. Mehr als 170.000 Besucher kamen zu den etwa 200 Veranstaltungen und Ausstellungen des Festivals, 7.000 Zuhörer zum Literaturprogramm, zu dem 30 Autoren eingeladen waren. Die Festivalleitung bemühte sich, Kontakte zwischen deutschen und lateinamerikanischen Künstlern zu ermöglichen, zu fördern – was auf mehreren Symposien in Deutschland regelmäßig misslungen war. Die Eröffnungsrede von Octavio Paz (auf Spanisch!) sowie eine Lesung seiner Gedichte und die Veranstaltung mit Juan Rulfo und Günter Grass, der dessen Erzählungen auf Deutsch vorlas, waren die Höhepunkte der Literaturwoche. Die Diskussionsrunden über Mittelamerika, den Cono Sur oder Brasilien vermittelten einen lebendigen Eindruck von der außerordentlichen literarischen Vitalität der Autoren und ihrem politischen Engagement.

Um den Deutschen weitere Basisinformationen über Lateinamerika zu geben, erschienen 1992 drei Anthologien bei Suhrkamp: *Die Entdeckung Amerikas*, (Chroniken) hrsg. von Emir Rodríguez-Monegal, *Der lange Kampf* (politische Essays), hrsg. von Ángel Rama und *Lateinamerika. Gedichte und Prosa 1930-1980*, hrsg. von José Miguel

---

lang fünf Ausgaben; sowie Reichardt (1992). Die Zeitschrift *Tranvía. Revue der iberischen Halbinsel* (Berlin, 1986-2003) gab ebenfalls viermal pro Jahr Auskunft über Neuerscheinungen, auch aus Lateinamerika. Die Zeitschrift *Iberoamericana* (Vervuert, Frankfurt/Main, seit 2001 in neuer Ausstattung in Madrid als gemeinsames Projekt des Verlags Vervuert, der Ibero-Amerikanischen Institute von Berlin und Hamburg publiziert) spiegelt vor allem die Arbeit im akademischen Bereich wider. Sie druckt Essays zu politischen, literarischen und gesellschaftlichen Themen Lateinamerikas, Spaniens und Portugals. Jede Ausgabe (viermal jährlich) enthält zahlreiche Rezensionen.

Oviedo. Desgleichen gab es Kataloge und Bücher zum Kino Lateinamerikas, zu Tango oder Comic, Fotografie, Kunst und zur Geschichte der Entdeckung.

“Horizonte ’82” bedeutete ohne Zweifel den Durchbruch der Kultur Lateinamerikas: Der Literatur, Kunst und Musik wurde endlich die außerordentliche Kreativität bescheinigt, das Weltniveau bestätigt. Desgleichen diente das Festival dazu, sich gründlicher mit der politischen Problematik des Kontinents auseinander zu setzen. Eine Erfolgsgeschichte (*Presseberichte* 1982; *Magazin* 1982; Strausfeld 1983).

Im März 1984 folgte das größte Ereignis der Rezeption, der märchenhafte Erfolg von Isabel Allendes erstem Roman *Das Geisterhaus*. Die Autorin reiste zur Buchmesse nach Deutschland, da ihr Roman bereits seit Monaten auf der *Spiegel*-Bestsellerliste stand und alle Rekorde brach. Bis heute wurde das Buch in mehr als zwei Millionen Exemplaren in Deutschland verkauft. Und es war kein “inszenierter” Erfolg, sondern ein Selbstläufer.

Vier Jahre später folgte Ángeles Mastretta mit ihrem Erstling *Mexikanischer Tango*, der große Begeisterung weckte und auch auf die *Spiegel*-Bestsellerliste kam. Seitdem zählen die “Frauen” zu den besonders beliebten und international erfolgreichen Romanciers des Kontinents. Laura Esquivel gelang mit *Bittersüße Schokolade* ein kometenhafter Aufstieg in den USA: mehr als eine Million verkaufte Exemplare.

Man vergaß darüber ein wenig, dass es auch zuvor bedeutende Schriftstellerinnen gegeben hatte – angefangen mit Sor Juana Inés de la Cruz, der Octavio Paz eine beeindruckende, umfassende Biographie gewidmet hat: *Sor Juana oder die Fallstricke des Glaubens*. Detailliert und packend beschreibt er, wie schwierig es seit der Kolonialzeit für Frauen war, sich Gehör und Anerkennung zu verschaffen. Die intellektuelle oder materielle Unabhängigkeit der Frau blieb Jahrhunderte lang ein unerfüllter Traum.

Das veranschaulichen die Schicksale vieler Autorinnen des 20. Jahrhunderts. Besonders schwer hatten es die Lyrikerinnen – Delmira Agustini, Gabriela Mistral, Alfonsina Storni, Alejandra Pizarnik, Violeta Parra, aber auch Erzählerinnen wie Elena Garro, María Luisa Bombal, Marta Lynch oder Rosario Castellanos. Die Mehrzahl von ihnen ‘scheiterten am Leben’, mehrere begingen Selbstmord, Delmira

Agustini wurde vom eifersüchtigen Ehemann ermordet, andere verstummten. Die früh an Tuberkulose verstorbene Teresa de la Parra lebte meist im Ausland, vermutlich um ihre homosexuelle Liebe zu Lydia Cabrera als striktes Geheimnis zu hüten. Einzige Ausnahmen in der Auflistung tragischer Frauenschicksale sind die Schwestern Victoria und Silvina Ocampo: vielleicht aufgrund ihres großen Vermögens, das ihnen die Unabhängigkeit garantierte?

Eine "Erfolgsbilanz" für weibliche Autorinnen – trotz des Nobelpreises an Gabriela Mistral 1945 – gibt es unübersehbar erst seit den achtziger Jahren. Seitdem häufen sich die Romane von Frauen. Viele wenden sich bewusst an Leserinnen, thematisieren 'weibliche' Themen, während sich andere Verfasserinnen strikt weigern, mit dem 'Frauenbonus' bedacht zu werden. Sie bestehen nachdrücklich darauf, ebenso wie ihre männlichen Kollegen für alle interessierten Leser zu schreiben.

In Deutschland bedachte man lateinamerikanische Autoren nun auch mit Preisen: Ernesto Cardenal erhielt 1980 den "Friedenspreis des Deutschen Buchhandels", 1984 wurde er Octavio Paz zuerkannt, 1996 Mario Vargas Llosa.

Nach dem "Horizonte"-Festival in Berlin organisierten auch andere deutsche Städte erfolgreiche Schwerpunktveranstaltungen mit lateinamerikanischen Autoren: so Köln 1984 ("Gesichter Lateinamerikas", mit 14 Autoren, u.a. Juan Rulfo, Miguel Barnet, Elena Poniatowska, José Emilio Pacheco) und 1988 ("Gesichter Brasiliens" mit 15 Autoren), so Hamburg 1985. Lateinamerikaner sind inzwischen regelmäßige Gäste von "InterLit" und anderen Festivals. 1987 fand in Stuttgart ein Symposium des Instituts für Auslandsbeziehungen über "Exotik" statt, bei dem man die vielen Klischees in der Rezeption aufzeigte und zu entlarven versuchte.

Seit 1982 ist es zu einer Selbstverständlichkeit geworden, lateinamerikanische Autoren in internationale Debatten einzubeziehen. Sie werden zu Vorträgen an die Universitäten eingeladen, man bittet sie um Artikel und Stellungnahmen. Die Hispanistik-Fakultäten stellen seitdem einen spektakulären Anstieg der Studentenzahlen fest, jeder Hispanistik-Kongress beweist dies aufs Neue. Desgleichen herrscht enorme Nachfrage beim Spanischunterricht an Schulen und Volkshochschulen. Die Faszination des Kontinents, seiner Menschen und Kultur, griff auf Schule und Forschung über.



Die Schriftsteller werden regelmäßig zu Lesereisen in viele Buchhandlungen eingeladen, sobald ein neuer Roman übersetzt vorliegt. Die sehr deutsche Gewohnheit, aus einem Buch vorzulesen, hat die Lateinamerikaner immer überrascht, aber auch begeistert. Leser kommen, zahlen Eintritt, um den Autor aus seinem Werk lesen zu hören und verstehen nicht einmal die Sprache? Für sie ist so etwas unvorstellbar, und viele behaupten, entweder seien die Deutschen verrückt oder das Land mit der besten Lesekultur weltweit ...

Nach dem "Horizonte"-Festival überwandene manche Lateinamerikaner auch die Scheu vor dem fremden Land mit den kühlen Temperaturen und bewarben sich um ein DAAD-Künstlerstipendium. Fast alle reisten nach einem Jahr begeistert wieder in die Heimat zurück, so Ignacio Loyola Brandão, Antonio Cisneros oder João Ubaldo Ribeiro, viele schrieben über Berlin, kommen immer gerne zu Besuch zurück: Viele Klischees konnten so ein wenig abgebaut werden (Höynck 1988; Neubauer 2001).

1990 erhielt Octavio Paz den Nobelpreis. Erstmals stand ein kosmopolitischer Essayist und Dichter im Mittelpunkt des Interesses, der zum einen immer wieder generelle brennende gesellschaftliche und politische Fragen gestellt, zum anderen die Entwicklung und Eigenständigkeit Lateinamerikas stets kritisch aufgezeigt und kommentiert hatte. Für viele europäische Intellektuelle galt er als der wichtigste Repräsentant, das Sprachrohr Amerikas.

Seit den neunziger Jahren herrscht in der Rezeption der lateinamerikanischen Literatur eine Art "Normalität". Die Verleger bemühen sich, neue Autoren zu entdecken, publizieren ihre Bücher engagiert und kämpfen um mögliche Erfolgstitel. Wettbewerb ist der Beweis für "Normalität" im Verlagswesen. Auch weiterhin erscheinen Meisterwerke, zum Teil in neuen Übersetzungen, wie 1989 Alejo Carpentiers *Die Macht der Methode* und 2000 Augusto Roa Bastos *Ich der Allmächtige*. Beide Titel waren schon 1976 gedruckt worden, jedoch damals 'unlesbar'. Andere bedeutende Bücher wurden vorgestellt: Alejo Carpentier, *Sacre du Printemps* (1993); Elena Poniatowska, *Tinísima* (1996); Tomás Eloy Martínez, *Santa Evita* (1997). Die neuen Werke von Carlos Fuentes und Mario Vargas Llosa kommen in regelmäßiger Folge, letzterer hat einen großen, festen Leserstamm gefunden.

Aber die Lage hat sich insgesamt verschärft, da nun ein Konkurrent aus demselben Sprachkreis existiert: Die neue spanische Literatur der Demokratie feierte seit Mitte der achtziger Jahre Triumphe in Spanien und wurde ein paar Jahre später auch in Deutschland wahrgenommen. 1991 fand die Buchmesse mit dem Schwerpunkt "Spanien" statt, und das führte dazu, dass viele Verlage nun den "spanischen" Autor suchten und publizierten. Der enorme Erfolg von Javier Marías, aber auch der von Rafael Chirbes oder Eduardo Mendoza in den neunziger Jahren rückte neben die Erfolge der Lateinamerikaner. Spanien stand auch jahrelang im Brennpunkt der Medienaufmerksamkeit. Die Rückkehr der iberischen Länder zur Demokratie, ihre raschen gesellschaftlichen Veränderungen und der Beitritt zum Gemeinsamen Markt waren selbstverständlich ein spannendes Thema.

1992 hatte die Buchmesse "Mexiko" als Thema gewählt, um die Entdeckung des Kontinents vor 500 Jahren zu würdigen. Jeder Schwerpunkt führt automatisch dazu, dass sich die deutschen Verleger aus diesem Anlass bemühen, mehrere Titel des Gastlandes vorzulegen, die anschließend in den Medien besonders beachtet werden. Hintergrundwissen wird vermittelt, Lücken gefüllt, Novitäten und jüngere Autoren haben es leichter, einen Verleger zu finden. 1992 stand natürlich Octavio Paz im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, der nun zum vierten Mal nach Deutschland reiste. Aber in diesem Jahr beschäftigten sich Verlage und Presse nochmals mit der Literatur des ganzen Kontinents, und dank der vielen Gedenkfeiern zum 500. Jahrestag wurden die Bücher ausführlich kommentiert. Zwei Jahre später stand Brasilien als Schwerpunkt der Buchmesse im Medienglanz. Die erstmalige Publikation, die ungeheure "Entdeckung" Euclides da Cunhas und seines grandiosen Epos *Krieg im Sertão* (das schon Stefan Zweig gelobt hatte) in der vorzüglichen Übersetzung von Berthold Zilly machte nochmals deutlich, wie viele unbekannte Schätze es noch in Lateinamerika zu heben gab, wie lohnend die kontinuierliche Aufarbeitung der Rezeptionslücken sein kann.

Im Jahre 2000, als auch Brasilien seine fünfhundertste Entdeckung feierte, war das Interesse am Land und am Kontinent deutlich geschrumpft. Die Lateinamerika-Berichterstattung beschränkt sich heute vorwiegend auf Katastrophenmeldungen, auf wirtschaftliche Desaster, Korruption der Politiker oder Drogenmafia. Zeitungen und Radio- oder Fernsehsender haben nur noch wenige feste Korrespondenten,

ihre Stimmen sind leiser geworden. Ist der Kontinent nicht mehr wichtig für Europa?

Lediglich Kuba erlebt, u.a. dank des Films "Buena Vista Social Club" von Wim Wenders, der Welterfolge der betagten Musiker wie Compay Segundo oder Omara Portuondo und des steigenden Tourismus, einen neuen Boom. Fidel Castro als unbeweglicher Revolutionär und politischer Dinosaurier herrscht weiter unangefochten über die Insel, die sich doch seit dem Zusammenbruch der UdSSR über Nacht von alten Idealen und Prinzipien abwenden musste und gigantische Veränderungen und Krisen erlebt – sei es 1994 der Exodus der *balse-ros* (Bootsflüchtlinge), die notwendige Öffnung für den Tourismus mit unerfreulichen Begleiterscheinungen wie Prostitution, Einführung des Dollar und die immense materielle Not der "Spezialperiode in Friedenszeiten", die alle Lebensbereiche der Kubaner beeinträchtigt und erschwert. Es gibt eine neue Generation junger kubanischer Autoren, nach 1959 geboren, also "Kinder der Revolution", auch wenn sie die Bezeichnung vehement ablehnen. Ihre Erzählungen (25 Texte wurden 2001 in der Anthologie *Cubanísimo* versammelt) geben den besten Einblick in das harte Leben auf Kuba heute.

Seit etwa 1990 und mit sich verschärfender Tendenz fällt es der lateinamerikanischen Literatur schwerer, sich durchzusetzen – was sicher auch damit zusammenhängt, dass zum einen der Kontinent kaum noch Beachtung findet, zum anderen die "Normalität" in der Rezeption dazu geführt hat, dass jetzt nicht mehr geballt wie in den achtziger Jahren die "Meisterwerke" erscheinen, sondern die aktuelle Literatur gesichtet werden muss. Noch immer gibt es große Wissenslücken – die Lyrik bleibt in beschämender Weise unentdeckt, die Kurzgeschichten finden keine Interessenten, es fehlen die Essays, und manche klassischen Titel müssten dringlich ausgegraben werden, was aber für die Verlagsindustrie immer problematisch ist.

Dennoch gelingen immer wieder wichtige Publikationen, die einen Kritiker- und Verkaufserfolg bedeuten, was für die weitere Beschäftigung mit der Literatur des Kontinents wichtig ist: Im Jahr 2000 erschien Elsa Osorios Politthriller *Mein Name ist Luz*, die Aufarbeitung des brisanten Themas der "gestohlenen Babys" während der argentinischen Militärdiktatur. Einige Autoren, wie Alfredo Bryce Echenique, Alejandro Rossi, Sergio Pitol oder Ricardo Piglia (alle bereits über 60 Jahre alt und mit einem bedeutenden Werk) werden erstmals in

Deutschland übersetzt. Das Gesamtwerk der großen Autoren hingegen ist vorzüglich lieferbar – von Borges bis zu Vargas Llosa. Und man entdeckt auch die jüngeren Schriftsteller, Vertreter der nächsten Generationen: Fernando Vallejo, Zoe Valdés, Rodrigo Rey Rosa, Juan Villoro, Carmen Boullosa, Pablo de Santis, Santiago Gamboa, Pedro Lemebel oder Roberto Bolaño.

Der Leser wird hier neue Themen finden, eine andere Sprache. Der Einfluss der Medien auf die Literatur der jüngeren Autoren ist unübersehbar. Die schlimmen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen in den Metropolen Lateinamerikas, die Zunahme der “violencia”, die Korruption der Politiker, Drogenproblematik, Verelendung der Massen und die Hoffnungslosigkeit ganzer Länder oder Bevölkerungsschichten werden in vielen Romanen thematisiert. Die Häufung von Kriminalstrukturen fällt auf, wie auch der Rückgang von “exotischen” Stoffen. Die harte Beschreibung vieler menschenunwürdiger Zustände ist beeindruckend. Ebenso überraschen immer wieder die einfallsreichen Darstellungen universeller Themen. Man darf und sollte es immer wiederholen: Die Literatur Lateinamerikas ist hoch modern, sie charakterisiert sich durch Fabulierfreude und Imagination, gepaart mit handwerklichem Können und Innovationslust.

Nach wie vor geben uns die Autoren am besten Auskunft über das, was in ihrem Kontinent geschieht. Und nun, da das allgemeine Interesse so nachgelassen hat, so lahm scheint, die Medien so wenig berichten, wird es umso wichtiger, die jungen Schriftsteller kennen zu lernen und ihre Bücher zu lesen. Lateinamerika darf weder politisch noch kulturell ins Abseits gedrängt werden. Das Interesse in Deutschland darf nicht wieder schwinden, denn der Kontinent hat uns unverändert viel zu sagen (Maihold 2001).

### Literaturverzeichnis

Brown, Margaret (1990): *The Reception of Spanish American Novels in West Germany During the 1980s: A Study of Bestsellers*. Austin, TX: University of Texas Press.

Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika (Hrsg.) (2004): *Quellen. Zeitgenössische Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika in deutscher Übersetzung*. Frankfurt/Main: Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika.

- Gewecke, Frauke (1988): "Fremde und Verweigerung. Zur frühen Rezeption lateinamerikanischer Literatur im deutschen Sprachraum". In: *Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas* 25, S. 535-562.
- Höynck, Stefanie/Höynck, Rainer (Hrsg.) (1988): *Blickwechsel. 25 Jahre Berliner Künstlerprogramm*. Berlin: Argon.
- Küpper, Klaus (2002): *Bücher zu Lateinamerika*. Köln/Bonn: Edition Der Andere Buchladen/ila, Informationsstelle Lateinamerika.
- López de Abiada, José Manuel/Peñate Rivero, E. José (Hrsg.) (1993): *Éxito de ventas y calidad literaria. Incursiones en las teorías y prácticas del best-seller*. Madrid: Verbum.
- Magazin. Horizonte '82* (1982). Hrsg. von den Berliner Festspielen. Berlin: Berliner Festspiele.
- Maihold, Günther (Hrsg.) (2001): *Ein "freudiges Geben und Nehmen"? Stand und Perspektiven der Kulturbeziehungen zwischen Lateinamerika und Deutschland*. Frankfurt/Main: Vervuert.
- Neubauer, Hans-Joachim (Hrsg.) (2001): *Zeitenwechsel. Das Berliner Künstlerprogramm des DAAD und seine Gäste (1988-2000)*. Berlin: Bostelmann & Siebenhaar.
- Presseberichte des In- und Auslands zu Horizonte '82* (1982). Hrsg. von den Berliner Festspielen. Berlin: Berliner Festspiele.
- Reichardt, Dieter (Hrsg.) (1992): *Autorenlexikon Lateinamerika*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Siebenmann, Gustav (1972): *Die neuere Literatur Lateinamerikas und ihre Rezeption im deutschen Sprachraum*. Tübingen: Niemeyer.
- Strausfeld, Michi (Hrsg.) (1983): *Die Horen*, 129. Sondernummer *Horizonte '82*. Zweites Festival der Weltkulturen: Dokumente zur Literatur, Malerei, Kultur und Politik.